

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1928**

303 (29.12.1928)

# Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt

Amtsblatt für Stadt und Bezirk Ettlingen mit den neuesten Handels-Nachrichten

Bezugspreis durch die Post oder durch Träger frei ins Haus pro Monat 1,75 Goldmark. Einzelnummer 10 Goldpfennig. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Entschädigung bei verspäteter oder nichterhalten der Zeitung. — Wöchentliche Beilagen: „Der Bauernmann“, „Aus Heimat und Welt“, „Bilder der Woche“ und „Kobold“

Verlag: Buch- und Steindruckerei H. Barth, Ettlingen, Kronenstraße 26, Fernspr. 78, Postcheckkonto 1181 Karlsruhe. Verantwortlich für den polit. Teil: Erich Pabel-Rastatt für den lokalen und Inseratenteil: H. Barth. Druck R. & S. Greiser G. m. b. H. Rastatt, Kaiserstraße 40/42. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr, dringende Anz. 10 Uhr

Anzeigenpreis: 1 Millimeter Höhe 8 Goldpfennig, Sammelanzeigen 10 Goldpfennig. Reklame-Anzeigen 25 Goldpfennig. Beilagen das Tarifen 10 Goldmark. Bei Wiederholung Rabatt, der bei Nichterhaltung des Zieles, bei gerichtl. Vertreibung und Konkursen wegfällt. Für Plagiaten und Tag der Aufnahme kann keine Garantie übernommen werden

Nummer 303

Samstag, den 29. Dezember 1928

66. Jahrgang

## Deutschland sucht Absatzgebiete in Rußland

Deutsch-russische Wirtschaftsbesprechungen

Berlin, 29. Dez. (Funkpruch.) Ueber das Ergebnis der deutsch-russischen Wirtschaftsbesprechungen in Moskau erfahren wir von gut unterrichteter Seite: Die Verhandlungen in Moskau haben sich überaus schwierig gestaltet, da die zur Verhandlung stehenden Fragen für beide Parteien grundsätzliche Bedeutung hatten. Infolgedessen kann das erste Ergebnis der Besprechungen auch nur als ein Teilergebnis angesehen werden, da ein großer Teil der deutsch-russischen Probleme ungelöst geblieben ist. Dies gilt vor allem für die Fragen des Transitverkehrs, die Festlegung eines Mindestkontingents für die russischen Bestellungen in Deutschland, für die Frage des Kredits,

sowie endlich der Heranziehung der deutschen Wirtschaftsverbände beim deutsch-russischen Handelsverkehr.

Das Schwergewicht der Verhandlungen ruht somit nach wie vor auf den für die zweite Hälfte des Jahres in Aussicht genommenen Besprechungen.

Auch das bisherige Ergebnis muß leider zum Teil als dürftig bezeichnet werden. Insbesondere was die Frage der Wirtschaftsspionage angeht.

Die von der Sowjetregierung hier gegebenen Garantien müssen als durchaus unbefriedigend angesehen werden.

Nach Meinung maßgeblicher Fachleute lassen es die russischen Zusicherungen in dieser Hinsicht durchaus nicht als unmöglich erscheinen, daß sich der Schachts-Prozess wiederholt. Dagegen müssen die russischen Zusicherungen des Verkehrs Deutscher in der Sowjetunion verhafteter Staatsbürger mit den amtlichen deutschen Vertretern als unbefriedigend bezeichnet werden.

Von besonderer Bedeutung für die Zukunft wird naturgemäß die Kreditfrage sein.

auf die besonders von russischer Seite größter Wert gelegt wird. Die Frage ist bei den ersten Verhandlungen zur Sprache gekommen, als über die Festlegung eines Mindestkontingents für die Abnahme deutscher Waren durch die

Sowjetregierung verhandelt wurde. Deutscherseits wird bekanntlich eine Erweiterung des bisherigen Kredites abgelehnt, so daß vorläufig nicht angenommen werden kann, daß die Verhandlungen wesentlich weiter kommen werden. Auch die Beteiligung der deutschen Versicherungsgesellschaft am deutsch-russischen Handelsverkehr wird künftig zu lösen sein.

Auf russischer Seite ist mit besonderer Befriedigung verzeichnet worden, daß das unterzeichnete Protokoll den deutsch-russischen Handelsvertrag vom Jahre 1925 in seiner jetzigen Form unverändert weiter bestehen läßt. Russischerseits hat es auch besonders befriedigt, daß die deutsche Regierung von dem Verbands der deutschen Inhaber russischer Wertpapiere abgerückt ist. Diese Haltung wird von der Sowjetregierung zweifellos weitestgehend zur Bekämpfung der ausländischen Gläubiger Rußlands verwertet werden.

## Neue Verhandlungen mit Polen

Berlin, 29. Dez. Im Verfolg der Verhandlungen über die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertrags- und Wirtschaftsbesprechungen hatte der deutsche Delegationsführer Hermes bekanntlich vor kurzem an den polnischen Delegationsführer v. Twardowski ein Telegramm gerichtet, in dem er diesen bat, einen Termin vor dem 9. Januar zu benennen, um in einer persönlichen Rücksprache eine Klärung der noch ausstehenden Fragen zu erzielen. Wie hierzu von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist eine polnische Antwort auf dieses Ersuchen bisher noch nicht eingegangen.

Zu der Wiederaufnahme der Tätigkeit des polnischen Liquidationskomitees, das aufgrund der Klautationsbestimmungen des Versailler Vertrages eingesetzt ist, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß die deutsche Regierung in Warschau in dieser Angelegenheit keinen Schritt unternommen habe. Sie habe dagegen nur in einzelnen Liquidationsfällen Rückfragen bei den zuständigen polnischen Stellen unternommen.

## Der Sieg über Poincaré

Eine erregte Auseinandersetzung hinter verschlossenen Türen

### 30 Stimmen Senatsmehrheit für die Diätenerhöhung

Paris, 29. Dez. Der Senat trat am Freitag nachmittags in die Beratung des strittigen Gesetzesentwurfes zur Erhöhung der parlamentarischen Diäten ein. Ein Senator der Rechten erlos gegen die Vorlage Einspruch, weil die öffentliche Meinung gegen die Erhöhung sei. Bei der letzten Diätenerhöhung sei versprochen worden, daß die Zahl der Parlamentarier herabgesetzt würde. Sie sei aber im Gegenteil erhöht worden. Finanzminister Chéron vertritt die Regierungsvorlage, wonach die Diäten nunmehr durch eine monatliche Aufwandsentschädigung von 1250 Franken erhöht werden soll. Die bisherigen Diäten in Höhe von 45 000 Franken jährlich seien zu gering. Da die Kammer dem öffentlichen Stimmrecht und daher dem Druck der öffentlichen Meinung mehr unterliege als der Senat, müsse dieser die Initiative ergreifen. Mit einer Mehrheit von 30 Stimmen wurde darauf der Entwurf angenommen. Ministerpräsident Poincaré wohnte der Sitzung nicht bei. Durch den Ausgang der Beratung bleibt die Lage innerhalb der Regierung unverändert, so daß nach wie vor in den Wandelgängen des Senats die Meinung verbreitet ist, die Regierung werde im kommenden Januar zum Rücktritt gezwungen sein.

### „Die Legende von der deutschen Armut“

Seydoux stellt Deutschlands „Wohlstand“ fest.

Paris, 29. Dez. In einem Artikel „Die Legende von der deutschen Armut“ im „Petit Parisien“ kommt der bekannte französische Wirtschaftspolitiker Seydoux zu folgendem Schluß: Die Einnahmen der französischen Eisenbahngesellschaften werden für 1928 in runden Ziffern etwa 15 Milliarden Franken ausmachen, in Deutschland werden sie 5,15 Milliarden Goldmark, d. h. 31 Milliarden Franken betragen, also das Doppelte der französischen Einnahmen. Gleichzeitig beträgt der französische Staatshaushalt 45 Milliarden Franken, der deutsche 10 Milliarden Goldmark, d. h. ungefähr 60 Milliarden Franken. Das Verhältnis der deutschen Eisenbahneinnahmen zum deutschen Haushalt ist also 1:2, während das Verhältnis in Frankreich sich auf 1:3 beläuft. Es gebe kein besseres Anzeichen für den Wohlstand eines Landes, als ein ausgedehntes wohlorganisiertes Eisenbahnnetz, so schreibt Seydoux, als seine Eisenbahneinnahmen. Man erkenne also, daß die Haushaltslasten, die auf der deutschen Wirtschaft ruhten, durch die Elemente des allgemeinen Wohlstandes viel mehr ausgeglichen seien als in Frankreich.

### Reichsminister auf Urlaub und in Berlin

Berlin, 29. Dez. Reichskanzler Müller tritt zu Neujahr einen kurzen Erholungsurlaub an. Er wird sich in den Schwarzwald begeben und etwa Mitte Januar zurückkehren. Der Reichswehrminister kehrt von seinem Urlaub voraussichtlich gegen den 10. Januar wieder zurück. Kurz nach Neujahr werden der Reichsernährungsminister und der Reichsinnenminister ebenfalls von ihrem Weihnachtsurlaub wieder zurückkehren. In Berlin verbleiben somit der Reichsaußenminister, der Reichsverkehrsminister, der Reichspostminister, der Reichsfinanzminister, der Reichsarbeitsminister, der Reichsjustizminister und der Reichswirtschaftsminister. Der Reichskanzler wird während seiner Abwesenheit durch den ältesten Minister vertreten.

### Ablehnung des Schiedspruchs im Werftarbeiterstreik

Kiel, 29. Dez. In einer am gestrigen Donnerstag in Kiel abgehaltenen Werftarbeiterversammlung wurde der Schiedspruch im Werftarbeiterstreik 90,1 v. H. der abgegebenen Stimmen abgelehnt.

Hamburg, 29. Dez. Die bisher vorliegenden Teilergebnisse der Urabstimmung der Hamburger Werftarbeiter zum Berliner Schiedspruch lassen erkennen, daß die überwiegende Mehrheit für die Ablehnung des Spruches gestimmt hat.

Auch die Arbeitgeber lehnen ab.

Hamburg, 29. Dez. Wie wir soeben erfahren, haben auch die Arbeitgeber den am 21. Dezember gefällten Schiedspruch für die Werftindustrie abgelehnt.

## Das deutsche Handwerk an der Jahreswende

Die im Jahre 1928 zunächst noch aufsteigende wirtschaftliche Entwicklung hat ihre günstigen Auswirkungen auch auf die Betriebe des Handwerks nicht verfehlt. Bereits im Juni trat jedoch ein gewisser Stillstand ein, der dann bei gleichbleibender uneinheitlicher Lage für das Handwerk im Monat November durch einen starken saisonmäßig bedingten Rückgang abgelöst wurde. Trotz der erfreulichen Konjunktur konnte das Handwerk die Wiedergewinnung seiner Rentabilität nicht erreichen. Die finanzielle Lage des Handwerks ist zu einem großen Teile dadurch in ein kritisches Stadium geraten, daß die Käufer ihre Zahlungsverpflichtungen nicht einhielten und so zu einer Verschärfung des schwer zu befriedigenden Kreditbedürfnisses beitrugen. Mit der Bezahlung der alten Rückstände kann man dem Handwerk keine größere Neujahrsglut bereiten.

Wenn so die wirtschaftliche Entwicklung zu einem großen Teil auch für das Handwerk einen zufriedenstellenden Verlauf genommen hat, so darf man sich doch die Augen nicht davor verschließen, daß ein stabiles Gleichgewicht noch lange nicht errungen ist. Mit Besorgnis blickt gerade das Handwerk auf die auf vielen Märkten vorliegenden Preisschwankungen und die damit verbundene Gefahr, einen zu hohen Preisstand zu erreichen, der einer Entwertung der Kaufkraft der Mark gleichgesetzt werden müßte. An einer Niedrighaltung der Preise hat das Handwerk als Legitimator der Erzeugnisse an die Verbraucher und wegen der Auswirkungen solcher Preiserhöhungen auf dem inneren Markte das größte Interesse. Für die kommende Zeit muß das Augenmerk der Reichsregierung und aller sonst in Frage kommenden Stellen darauf gerichtet sein, nach Möglichkeit eine stetige Entwicklung der Wirtschaft zu sichern, um im Zusammenhang hiermit eine Verbilligung der Warenpreise zu erzielen. Alle wirtschafts- und finanzpolitischen Aufgaben müssen der Erreichung dieses Zieles dienen.

Auf steuerlichem Gebiete brachte das Jahr 1928 noch nicht die Regelung des Finanzausgleichs und der Steuervereinfachung. Hoffentlich gewährt das neue Jahr diese so notwendigen Reform. Endlich muß hier eine weitgehende Vereinfachung der Gesetzgebung und Verwaltung erfolgen mit dem Ziele, unter Stärkung des Selbstverantwortungsgefühls aller Teile der öffentlichen Verwaltung und unter Erzielung zu einer klarbewußten Sparpolitik einen wesentlichen Abbau der Gesamtbelastung zu ermöglichen. Die gesamte Wirtschaft kann die starke steuerliche Vorbelastung nicht mehr ertragen. Die Gewährung des sogenannten Zuschlagsrechts auf die Reichseinkommen- und Körperschaftsteuer an die Länder und Gemeinden dürfte geeignet sein, durch die Heranziehung zur Mitverantwortung einer allzu großen Bewilligungsfreudigkeit hemmende Schranken zu setzen. Mit der so notwendigen Reform muß auch eine Herabsetzung der Realsteuern Hand in Hand gehen.

Um die Produktionskosten der Wirtschaft einer Senkung zuzuführen, wird an die Verwaltungsvereinfachung unersetzlich bleiben. Die Veröffentlichung der Spitzenverbände von Banken, Handel, Handwerk und Industrie hat zu dieser Frage ein interessantes Zahlenmaterial beigetragen, das in eindringlichen Ausführungen die nicht mehr aufzuführende Reform belegt. Das deutsche Volk kann bei steigenden Reparationsverpflichtungen seine viel zu teure Verwaltung nicht mehr tragen.

Das am 1. September 1928 begonnene Reparationsjahr führte bekanntlich zu einer Steigerung von 1 1/2 Milliarden Reichsmark auf die sogenannte Normalleistung von 2 1/2 Milliarden Reichsmark, wovon allein 1250 Millionen RM. gegenüber 500 Millionen RM. im Vorjahre durch den Haushaltsplan aufgebracht werden sollen. Diese neue zusätzliche Belastung wird erst noch voll zur Auswirkung kommen. Zwar werden in Kürze besondere Sachverständige sich wieder einmal mit der ganzen Reparationsfrage befassen, allein mit einer Herabsetzung der Zahlungen ist vorläufig nicht zu rechnen. So steht für das neue Jahr eine Erhöhung der drückenden Lasten bevor. Die beabsichtigte Neuregelung des ganzen Fragenkomplexes wird für lange Zeit hinaus die Richtlinien deutscher Wirtschaftspolitik bestimmen. Das deutsche Handwerk kann sich hierbei der Befürchtung nicht erwehren, daß die inländische Wirtschaft zugunsten außenpolitischer Rücksichten vernachlässigt wird. Das Handwerk fordert daher, daß auch Vertreter des gewerblichen Mittelstandes vor den entscheidenden Verhandlungen durch die offiziellen Sachverständigen gutachtlich gehört werden.

Auf sozialpolitischem Gebiet liegt der Entwurf eines Arbeitschutzgesetzes vor, der im Handwerk wegen seiner einseitigen Einstellung auf industrielle und großstädtische Verhältnisse keine Zustimmung finden kann. Das Handwerk erwartet hier eine Regelung, die auf die Eigenarten und Besonderheiten des Berufsstandes Rücksicht nimmt. Der vorliegende Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes, dessen Verabschiedung gleichfalls im neuen Jahre zu erwarten ist, muß an den Einrichtungen des Handwerks festhalten, die sich in jahrzehntelanger Arbeit für den Berufsstand bemüht haben. Einen Vorrang des Tarifvertrages vor den Festsetzungen auf Grund des Berufsausbildungsgesetzes kann das Handwerk in Uebereinstimmung mit der gesamten Wirtschaft nicht anerkennen. Ebenso finden die Bestimmungen Ablehnung, die den Lehrling zum gewerblichen Arbeiter stem-

weil wollen. Hinsichtlich der Reform des Schlichtungswesens gibt das Handwerk der tariflichen Regelung den Vorzug. Es bekennt sich im übrigen zu der Auffassung, daß eine Zwangsberuflichmachung der Löhne im leistungsmäßigen Umfang ohne jede Rücksichtnahme auf ihre Auswirkungen im neuen Jahr nicht so weiter gehen kann.

Das alte Jahr brachte an den Reichstag noch die sogenannte Handwerksnovelle, eine Ergänzung und Aenderung der Gewerbeordnung, um die das Handwerk seit Jahren kämpfte und die nunmehr anstelle der erhofften Reichshandwerksordnung durch eine bescheidene Novelle gebracht werden soll. In der Hauptsache soll sie der zu schaffenden Handwerksrolle eine gesetzliche Grundlage geben, die Aenderung des Wahlrechts zu den Handwerkskammern vornehmen usw. Leider haben die Forderungen des Handwerks nach einer durchgreifenden Regelung der beruflichen Organisation, insbesondere hinsichtlich des Aufbaues der Fachverbände, keine Erfüllung gefunden. Das Handwerk hält an dieser Forde-

rung fest, erkennt aber die vorliegende Novelle als eine brauchbare Grundlage für den weiteren Ausbau an. Mit dem erstrebten organisatorischen Ausbau wollte das Handwerk durchaus nicht auf alte überlebte Formen zurückgreifen, sondern lediglich durch eine geordnete und sichergestellte berufsständische Wirtschaft im Interesse der Allgemeinheit, dem keine Schranken kennenden Eigenwitz brutaler freier Wirtschaft und dem hemmungslos geführten Klassenkampf einen wirkungsvollen Damm entgegenlegen. Öffentlich schenkt das neue Jahr dem Handwerk in Kürze die erforderliche Neuorganisation, um auf ihr im Sinne der zurückgestellten Reichshandwerksordnung weiter aufbauen zu können.

Zur Frage der Gesetzgebung sei grundsätzlich noch hinzugefügt, daß weit mehr als bisher ein Schutz der individuellen Arbeit vor Ueberlastung und Auszehrung stattfinden muß, denn die Erhaltung des Handwerks ist für ein gesundes Staatswesen eine zwingende Notwendigkeit.

Deutschland ihren Gegenwert an Frankreich zahlen. Ueber den rechtlichen Anteil aber sei Frankreich zu Verhandlungen bereit. Es bleibe die Wiedergutmachung am Vermögen, die Frankreich berechtigterweise von ihren Vesteilen in ihrem ganzen Umfang verlangen könne. Der französische Regierungschef nehme aber an, einen etwaigen Vergleich über diesen Gesamtbetrag zu studieren.

### Die Abrüstungskommission reat sich wieder

Genf, 29. Dez. (Funktspruch.) Der Präsident der Spezialkommission für die Waffenfabrikationskontrolle, Graf Bernstorff, hat die Kommission für den 11. März nach Genf einberufen.

### Zum 15. April einberufen

Genf, 29. Dez. Der Präsident der vorbereitenden Abrüstungskommission, London, hat die Kommission zu ihrer neuen letzten Sitzung für den 15. April nach Genf einberufen.

### Fünf Todesurteile eines Sowjetgerichts

Wiederum zwei Kommunisten getötet.

Kowno, 29. Dez. Nach Meldungen aus Moskau hat das Sowjetgericht in Nowosibirsk im Zusammenhang mit der Bekämpfung der gegenrevolutionären Elemente in Sibirien am Donnerstag fünf Todesurteile gefällt. Unter den Todeskandidaten befindet sich auch ein Notar, der zwei Kommunisten erschossen hat.

## Ernennung der alliierten Sachverständigen

am 5. Januar durch die Replo.

Paris, 29. Dez. Aus dem gemeinsam von Deutschland und den fünf Mächten an der Regelung der Reparationsfrage interessierten Mächten am 22. Dezember veröffentlichten Kommuniquée geht hervor, daß es den fünf Mächten freistehe, ihre Delegierten für das Sachverständigenkomitee selbst zu ernennen oder durch die Reparationskommission ernennen zu lassen. Wie nun der „Temps“ anscheinend halbamtlich mitteilt, seien die fünf Gläubigermächte übereingekommen, ihre Sachverständigen, und zwar zwei für jeden Staat, von der Reparationskommission ernennen zu lassen. Die Reparationskommission werde wahrscheinlich am 5. Januar zusammentreten, um diese Ernennung vorzunehmen.

### und eine gerechte Entschädigung für die Reparationen zu erhalten.

Das Blatt meint, man habe besonders in Deutschland nicht genügend bemerkt, daß Poincaré durch die Formulierung „eine gerechte Entschädigung“ den Weg zu einer möglichen Verhandlung über diese Frage öffnete. Solange die auswärtigen Schulden Frankreichs bleiben was sie sind, müsse

## Der Bürgerkrieg in Afghanistan

geht weiter — Keine Aussicht auf Beilegung

### Amanullah siegt in Kabul

Konstantinopel, 29. Dez. Wie aus Kabul amtlich gemeldet wird, haben die Regierungstruppen am Donnerstag bei harter Kälte die Aufständischen in der Nähe von Kabul angegriffen. Nach vierstündigem Kampfe sei es den Regierungstruppen gelungen, die Aufständischen in die Flucht zu schlagen. Mehr als 400 Aufständische seien gefangen genommen worden. Zwei Führer der Aufständischen hätten sich bei der Gefangennahme erschossen. Die königliche Sommerresidenz Pragman habe unter dem Kampf schwer gelitten. Die Aufständischen hätten versucht, die Residenz zu zerstören. Kabul sei von Aufständischen völlig frei.

Am Donnerstag fand die erste Sitzung des Kronrates unter Vorsitz von Amanullah statt. Der Kronrat billigte die Maßnahmen der Regierung gegen die Aufständischen und erklärte sich bereit, sämtliche Befehle der Regierung auszuführen.

### Neue Fluchtangst bei Kabul.

Kowno, 29. Dez. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist nach amtlichen russischen Meldungen aus Kabul am Donnerstag abermals ein englisches Militärflugzeug in der Nähe von Kabul gelandet. Der Führer des Flugzeuges begab sich sofort zum englischen Gesandten und übermittelte ihm die letzte Post und die diplomatischen Anweisungen aus London. Am Freitag wird der englische Flieger nach Peshawar zurückkehren und dabei noch eine Gruppe Schweden und Franzosen mitnehmen.

### Aufruf des Stammes Schinbari

Keine Kampfaufgabe.

Konstantinopel, 29. Dez. Wie aus Kabul gemeldet wird, hat der Führer der Schinbari an das afghanische Volk einen Aufruf erlassen, in dem es heißt, daß der Stamm seinen Kampf gegen den König nicht aufgebe. Selbst wenn es den

Regierungstruppen gelingen sollte, die Hauptkräfte der Aufständischen zu schlagen, würden sie sich in die Berge zurückziehen und sich nicht dem König ergeben.

Der Bürgerkrieg ist demnach nicht eingestellt, sondern lediglich unterbrochen. Im Zusammenhang mit der Reise der Königinmutter zum Stamme Schinbari erklärt dieser, daß ihr keine Gefahr drohe. Verhandlungen seien jedoch zwecklos, weil der König das Land mit der Europäisierung nicht zum Wohlstand führen könne.

### Zurückberufung afghanischer Offiziere aus der Türkei

London, 29. Dez. Die der türkischen Armee angetrauten afghanischen Offiziere sind nach Berichten aus Konstantinopel nach Afghanistan zurückberufen worden. Die türkische Militärmission, die sich bereits auf dem Wege nach Afghanistan befindet, um als Instrukteure für die afghanische Armee zu dienen, ist angewiesen worden, vorläufig in Bombay zu bleiben.

Die Tatsache, daß auch die persischen Staatsangehörigen in Kabul trotz des moslemitischen Charakters Kabul geräumt haben, wird in London als Beweis dafür angesehen, daß die Dinge in Afghanistan durchaus ernst zu nehmen sind. Irgendwelche zuverlässige Informationen über die Vorgänge außerhalb eines verhältnismäßig kleinen Kreises der Nachbarschaft Kabuls selbst liegen im Augenblick nicht vor.

### Auch Persien verbietet den Turban.

London, 29. Dez. Das persische Parlament nahm nach Berichten aus Teheran eine Gesetzesvorlage an, durch die das Tragen von Turbanen auf Prediger und Religionsstudenten beschränkt wird. Für alle übrigen Schichten der Bevölkerung wird das Tragen europäischer Kleidung und eines der französischen Militärkappe ähnlichen Huttes zwangswise angeordnet.

### Parker Gilbert nach Washington unterwegs



London, 29. Dez. (Funktspruch.) Der Generalagent für Reparationszahlungen Parker Gilbert ist einer „Temps“-Meldung zufolge am Mittwoch aus Paris in London eingetroffen und hat sich am Donnerstag nach New York eingeschifft.

In diesem Zusammenhang ist eine Auslegung des „Intransigent“ nicht uninteressant, der auf das im Anschluß an das gemeinsame Kommuniquée der sechs Mächte veröffentlichte Kommuniquée Poincarés hinweist, in dem der Ministerpräsident erklärte,

Frankreich werde nur eine Kombination übernehmen, die ihm ermöglichte, seine eigenen Schulden zu zahlen

## Die Tapferkeitsmedaille

Roman von F. R u n g m a n n.

1) „So, Lois! jetzt halt, daß ich absteig'n kann, und laß dich bald wieder anschau'n, denn man kann nit wissen, wie noch alles kommt.“ „Wirt di Gott, mein' Kenel, und komm' halt g'fund z'haus“, rief er ihr noch lachend zu, „und gräm' dich nit z'viel.“ „Wwegen was sollt' ich mich denn grämen?“ „No, weil d' am End' in vierzehn Tagen schon d' Mosburgerin bist“, taunte er ihr mit spitzbübischem Lachen ins Ohr. „O du, Unend hul!“ Damit gab das Mädchen, bis unter die Stirnlöcher rot werdend, ihm einen Schlag auf die Schulter und rannte davon. „No du, du hast just kein' leichte Hand, das kann sich ja machen, wenn d' nachher mein' Bäuerin bist“, rief er ihr noch, scherzhaft mit der Faust Drohend, nach. „Om, hm, also in vierzehn Tag“, murmelte er, die Bügel wieder ergreifend und seinen Braunen antreibend, vor sich hin. „No ja, eigentlich hab' ich nit dagegen — na, ich hab' nit dagegen, aber —“ er fraute sich hinter dem Ohr und schob die Brauen zusammen — „s' Richtige wirds nit sein, so all's in der G'schwinden, als ob uns eins jagen tat; hm, hm, das hätt' auch ausbleiben können!“ Sein hübsches Jungmannsgezicht wurde immer ernster und die Bügel ruhten nur lässig in seinen Händen. Aber sein Bräunlein war zum Glück sehr „ortsfundig“ und so trafen „Mann und Kofz“ ohne Unfall auf den Mosburgerhof ein. Unterdessen war Magdalen, den schönen Sommermorgen genießend, langsam heimgegangen. Und wie der Lois sagte auch sie sich nur: „Also in vierzehn Tagen.“ Nun, ja, schließlich war's doch nur ein Unterschied von drei Wochen und deshalb war Magdalen bei der bezüg-

lichen Mitteilung erschrocken. Sie blieb mitten auf dem sonnenhellen Pfade, den sie eben eingeschlagen, stehen und ihre Augen schauten starr auf einen bestimmten Punkt: also so bald sollte sie auf dem Mosburgerhof eingeziehen als junge Bäuerin, ohne Bauer dort dann hausen — vielleicht zeitweilig einsam sein müssen? Armer Lois! Wer weiß, wohin man ihn mit seinem Regimente schicken wird! Ein Frösteln, trotz warmer Sommerluft und goldigem Sonnenschein, rann durch ihre Glieder und noch einmal flüsterte sie leise und bewegt: „Armer Lois! — unser lieber Herrgott schüt' dich, wenn's wirklich so weit kommen sollt!“ Schritte klangen jetzt hinter ihr her, ein Schatten fiel auf ihren Weg, und, als sie sich umwandte, sah sie sich dem Andres gegenüber. „Wohin gehst denn, Andres?“ fragte sie, doch nicht aus Neugierde, sondern nur um nicht so stumm dazustehen. „Zum Venzbauern; er hat erst um mich g'schickt, sein Naz is krank word'n“, kam es kurz, wie widerwillig von ihm zurück. „So, der Naz? No, und was macht denn d' Mutter? Warum sieht man 's denn gar nit — auch nit in der Kirch'n? Und mit dein Christentum scheint's auch nimmer weit her z' sein? fügte sie verlegen lachend hinzu. „Danke für d' Nachtrag“, was mein Mutterl angeht tut, Sie ist halt nit viel außer Haus. Weißt ja, sie ist am liebst z' Haus und in d' Kirch'n geht 's jetzt alleweil mit mir; in d' Frühmess' gehn wir halt jetzt.“ „Ah so, d'rumb sieht man dich auch nimmer.“ „Wirt dich nimmer lang z' fürchten brauchen vor mein' G'richt; bald ich einrück“, sieht mich kein Seel' mehr. Und jet'n pfirt Gott, Magdalen.“ Damit wollte er an ihr vorbei, blieb jedoch auf ihre Bemerkung, daß das sein arm's Mutterl wohl sehr hart treffen werde, nochmals stehen. „Mein Lois' muß in auch schon halb fort“, fügte sie dann hinzu. „Traurig ist's mit so einem Krieg, gelt?“

„Und am meisten für euch zwei — so kurz vor'm Hochzeitmachen, was?“ Betroffen über den seltsamen Ton, mit dem der Vorfache dies sagte, schaute sie rasch auf und fühlte zu ihrem Geheimen Aergern, daß heiße Röte ihr in die Wangen stieg, als sie in seinen Augen einen spöttischen Ausdruck wahrnahm. „Frogeln brauchst mich nit, Steinbichler-Andres, versteht's? Und damit du's auch gleich weißt: wir machen Hochzeit, eh' der Lois einrück; in vierzehn Tagen ist d' Hochzeit.“ „Das heißt, wenn 's euch noch Zeit lassen dazu; 's könnt aber auch leicht sein, daß nimmer's geht.“ Und leicht den Hut rückend, schritt der junge Bauer nun rasch weiter, indessen Magdalen mit zornigen Augen ihm nachschaute. „O — du — grauslicher Ding du! Wird wirklich nit schad' sein, wenn man ihn nimmer z'leben kriegt. Was geht's denn ihn an, ob 's uns noch Zeit lassen zum Heiraten oder nit? Und jet'n will ich justament Hochzeit machen.“ Und den hübschen Blondkopf hochmütig in den Nacken werfend, mit blühenden Augen legte die Tochter des reichen Lindenhofbauern den nur mehr kurzen Weg zum väterlichen Gehöft zurück. Die schwarze Seferl, des Bürgermeisters und reichen Mühlbesitzers jüngste Tochter, sah, in Tränen aufgelöst, in einem Winkel der großen Stube, einen eben erhaltenen Brief im Schoß, als ihre Mutter, eine behäbige, kleine Frau, eintat. „Na, Seferl, was schreibst denn dein Ferkel? Jesus, was heult denn so? Ist ihm doch nit geschehen?“ „In den Krieg muß er, Mutter; denf' dir nur fort muß er — und leicht seh' ich ihn dann nimmer und mit der Hochzeit ist 's nach'r auch nit...“ (Fortsetzung folgt.)

# Das Attentat auf den Staatsanwalt Fachot

Der Täter und sein Opfer.

Das auf den französischen Staatsanwalt Fachot verübte Attentat des vermutlich geisteskranken elsässischen Metzgers Benoit wird der französischen Regierung willkommene Gelegenheit geben, gegen alle im Elsaß tätigen Politiker, die nicht unbedingte Anhänger Frankreichs sind, scharf vorzugehen. Das Attentat, das angeblich aus Rache für den

Autonomistenprozess verübt wurde, wird also eine für die Autonomisten völlig unerwünschte Wirkung haben, so daß eine Verbindung zwischen Benoit und den Führern der elsässischen Bewegung schon aus diesem Grunde faum bestanden haben dürfte.



Der frühere Generalstaatsanwalt im Elsaß, Fachot, der schwer verletzt wurde, sich aber wieder auf dem Wege der Besserung befindet.



Der Metzger Georg Benoit, der aus einem unterelsässischen Dorf stammt und längere Zeit arbeitslos war. Es scheint, daß Benoit erblich belastet ist und unter einer Wahnvorstellung handelte.

## Benoit vor dem Untersuchungsrichter

Paris, 28. Dez. Bei der Vernehmung des Attentäters auf den Generalstaatsanwalt Fachot erklärte Benoit, er habe die Revolverkugeln auf Fachot abgegeben, weil er nicht die vom Gericht in Colmar auf Veranlassung Fachots behangene Ungerechtigkeit ertragen konnte.

Er bedauere heute seine Tat sehr.

Als er im Dezember 1927 nach Straßburg gekommen sei, sei er noch nicht Autonomist gewesen. Bei Beginn der Bewegung in Colmar hätten sich seine Ansichten auch noch geändert. Er sei ein guter Franzose gewesen und sei auch wiederholt, daß er keiner Partei angehöre und daß er mit niemanden über sein Vorhaben gesprochen habe. Er sei aktiver Katholik und habe auch der Presse versprochen, Fachot nicht zu töten. Bei seinem Geständnis brach der Angeklagte in Tränen aus.

## Die Elsässer wollen von dem Attentäter nichts wissen

Straßburg, 28. Dez. Unter dem Titel „Eine verkehrte Spekulation“ veröffentlicht Dr. Haegy in seinem „Els. Kurier“ einen bemerkenswerten Artikel, in dem er abrechnet mit den hegerischen Versuchen der Chauvinisten, die Schuld an dem Attentat des Georg Benoit, der übrigens aus einer geistig stark belasteten Familie stammt, was nun auch die amtliche Untersuchung des Falles trotz sichtlichen Widerstre-

bens in Betracht ziehen muß, der Heimatbewegung und insbesondere dem Abbe Haegy in die Schuhe zu schieben. So schreibt er u. a.: Das Elsaß hatte sich von dem früheren Generalstaatsanwalt Fachot verabschiedet und hatte in aller Achtung seinen Nachfolger begrüßt und kein Elsässer dachte daran, dem Geschiedenen, der eine legendäre Persönlichkeit im elsässischen Volksmund bleiben mußte, auf seiner weiteren Laufbahn nur den geringsten Stein in den Weg zu legen. Die Amnestie und immer wieder die Amnestie, das war in all den Monaten die Forderung der elsässischen Presse und all der Protestversammlungen, die abgehalten worden sind. Die Amnestie, nicht um Unruhe zu stiften, sondern um Ruhe zu schaffen und die elsässische Politik wieder auf ein normales Geleise zu bringen.

## Die Nachforschungen im Elsaß im Fall Benoit.

Paris, 29. Dezember. Von den französischen Gerichtsbehörden im Elsaß geführte Nachforschungen im Zusammenhang mit dem Anschlag auf Fachot nehmen ihren Fortgang. Bei dem in Straßburg erscheinenden autonomistischen Blatte „Volksstimme“ führten sie zu der Feststellung, daß Benoit, der den Anschlag auf Fachot verübte, zwischen dem 12. und 15. November sich auf der Redaktion des Blattes nach der Adresse Fachots erkundigte. Einer der Redakteure namens Thomas empfing ihn, konnte ihm aber keine Auskunft geben. Er richtete späterhin einen Brief an ihn, der postlagernd an die Bahnpost Straßburg adressiert wurde. Dieser Brief wurde aber von Benoit nicht abgeholt und wird nunmehr dem Untersuchungsrichter in Paris übermittelt. Redakteur Thomas, der vor einem Jahre, als die autonomistische Bewegung aufgedeckt wurde, verhaftet, aber wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, soll Straßburg verlassen haben. Die bei dem Vater Benoit, seinen Geschwistern, seinem Lehrer und dem Bürgermeister von Walburga gemachten Erhebungen ergaben, daß Benoit überall das beste Zeugnis ausgestellt wird.

nehmen würden. Jetzt berichtet plötzlich die paraguayische Gesandtschaft in Washington, die Bolivianer hätten das Fort Vanguardia in dem untrittenen Gebiet wieder besetzt, ihre Truppen zwölf Meilen weiter in das Innere vorgehoben und damit erneut eine „sehr ernste Lage“ geschaffen. Die Bolivianer hätten Vorteile aus dem Befehl gezogen, den die Regierung Paraguays an ihre Truppen ausgegeben hatte, jede Kampftätigkeit einzustellen.

Argentinien verbietet die Durchfuhr bolivianischer Waffen. London, 28. Dez. Die bolivianische Gesandtschaft in Buenos Aires ist offiziell unterrichtet worden, daß Argentinien die Durchfuhr von für Bolivien bestimmten Waffen und Munition solange verbietet, bis eine Regelung des Konfliktes mit Paraguay erzielt ist.

## Blutkat in Marburg

Der Sohn des Professors Schwertfeger von einem Einbrecher niedergeschossen.

Marburg, 28. Dez. Am Donnerstagabend traf der Sohn des Prof. Schwertfeger in dessen Wohnung einen fremden Mann an, den er nach seinem Namen fragte. Der Aufforderung des jungen Mannes, mit zur Polizei zu kommen, leistete der fremde Mann Folge. In der Frankfurter Straße zog der Verbrecher einen Revolver und streckte den jungen Schwertfeger durch fünf Schüsse nieder. Schwertfeger liegt in hoffnungslosem Zustande in der Marburger Klinik. Der Verbrecher ist unerkannt entkommen.

## Rein politisches Attentat.

Marburg, 28. Dez. Der Zustand des Sohnes des Prof. Schwertfeger, der von einem Unbekannten angeschossen und schwer verletzt worden war, hat sich im Laufe des Freitags gebessert. Als Täter kommt ein etwa 20jähriger Mann in Frage, der vermutlich einen Einbruch verüben wollte. Da der Verletzte Mitglied des Jungdeutschen Ordens ist und sich in führender Stellung betätigt, verbreitete sich nach dem Bekanntwerden der Tat das Gerücht, der Student sei einem Mord aus politischen Gründen zum Opfer gefallen. Nach dem Sachverhalt, wie er sich jetzt überblicken läßt, findet dieses Gerücht aber keine Stütze. Für die Ermittlungen nach dem Täter ist ein Kriminalkommissar aus Kassel beauftragt worden.

# Neues aus aller Welt

Schweres Autounglück bei Chicago.

Newyork, 29. Dez. Wie aus Chicago gemeldet wird, verunglückten dort sechs Mitglieder einer Familie bei einem Automobilunfall tödlich. Das Auto wurde von einem Zuge überfahren, als es die Gleise noch kurz vor dem Zuge passieren wollte.

Hungerstot und Pest in China.

Peking, 29. Dez. Die Rangking-Regierung hat beschloffen, einen Aufruf an Amerika zu richten, sofort Maßnahmen zur Sammlung von Geldern zur Unterstützung der hungernden Chinesen in Nordchina zu ergreifen. Der Aufruf soll an den Präsidenten Hoover gerichtet werden.

In den Provinzen Schansi und Schensi sollen in den letzten drei Monaten 4000 Personen an Pest gestorben sein. Das Rockefeller-Institut in Peking hat eine Expedition zur Bekämpfung der Pestepidemie entsandt.

Schiffszusammenstoß im Hamburger Hafen.

Hamburg, 29. Dez. Bei einem Zusammenstoß zwischen einer Motorbarke und einem Fährdampfer im Hamburger Hafen erlitten drei Hafenarbeiter Verletzungen, die ihre Ueberführung ins Hafenkrankenhaus notwendig machte. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt, blieben jedoch schwimmfähig.

Eine Familientragödie.

Dillenburg, 29. Dez. In Rodenbach bei Haiger im Dill-Kreis hat sich am Donnerstagabend eine Familientragödie abgepielt. Der seit 6 Wochen mit einer jungen Witwe verheiratete 33jährige Landwirt Wilhelm Paul hat seine Frau erschossen und dann sich selbst entleibt. Ein kleines Kind, das die Frau aus erster Ehe mitgebracht hatte, blieb am Leben. Unglückliche Familienverhältnisse sollen die Ursache der Tat sein.

50 000 weniger Arbeitslose in Großbritannien.

London, 29. Dez. Wie das Arbeitsministerium bekannt gibt, betrug die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien in der am 17. Dezember endenden Woche 1 271 100, was gegenüber der Vorwoche eine Verminderung von 49 812 darstellt.

Grundstücksankauf Rockefeller für über 100 Millionen Dollar.

Newyork, 29. Dez. (Sunkspruch.) Wie verlautet, hat John D. Rockefeller in Newyork einen größeren Grundstückskomplex gekauft, der für die neue Metropolitanoper bestimmt ist. Der Grundstückskauf stellt selbst für amerikanische Verhältnisse einen Rekord dar, da Rockefeller für die Grundstücke über 100 Millionen Dollar bezahlt haben soll.

## Die heiligen zwölf Nächte

Tief ins Gebiet des Naturhaften reicht des Volkes Seele hinein. Seit altersther gelten ihm die zwölf Nächte von Weihnachten bis hl. Dreikönige als die zwölf heiligen Nächte. Nachtzeiten von besonderer Bedeutung sind es. In der vorchristlichen Zeit glaubte man sie als Nächte betrachten zu müssen, in denen die Geister und Hexen, die Elfen und Alben und Trude, ihr Unwesen trieben. Zauberei geschah da viel. Es konnte einem Böses widerfahren, und selbst die Irrwische und Dämonen konnte man bei gewissen Zauberkünsten bannen. In ganz frühen Zeitaltern glaubte man, daß in diesen zwölf Nächten die Götter und Halbgötter selbst, so in Feldern, Bäumen und Felsen hausten, sichtbar und in Verkleidung umgingen und brachte ihnen Opfer dar, behing die Türschwelle mit seltsamen geweihten Zeichen und neigte ehrfürchtig das Haupt, wenn im Geleib der Lüste Botan selbst einherfuhr.

Auch die christliche Zeit unserer Vorfahren legte diese naive Naturbezeugung nach abergläubischen Motiven sich aus. In den heiligen zwölf Nächten — so glaubte man — werde sich manche Gruft eines großen Kaisers öffnen. Kaiser Karl werde aus dem Untersberg, Barbarossa aus dem Kyffhäuser erscheinen mit viel prunkendem Gefolge, um zu erringen das alte heilige Römische Reich, aber noch ist ihre Zeit nicht gekommen. Das Türschreiben der Buchstaben GWB am hl. Dreikönigtage stammt letzten Endes aus der Sagenwelt der germanischen Frühzeit.

## Reichsminister von Guerdard 65 Jahre alt



Die Glückwünsche des Reichskanzlers.

Berlin, 29. Dez. Reichskanzler Müller hat an den Reichsverkehrsminister v. Guerdard aus Anlaß der Vollendung des 65. Lebensjahres folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

Zu dem bedeutungsvollen Lebensabschnitt, den Sie, sehr verehrter Herr Reichsminister, heute vollenden, spreche ich Ihnen zugleich im Namen der Reichsregierung herzlichste Glückwünsche aus. Mit großer Genugtuung können Sie heute auf eine überaus erfolgreiche politische Lebensarbeit zurückblicken. Möge es Ihnen vergnügt sein, Ihr verdienstvolles Wirken zum Besten des Reiches in voller Arbeitsfrische und Gesundheit noch lange Jahre fortzusetzen.

Der Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Pünder hat dem Reichsverkehrsminister v. Guerdard ebenfalls seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

## Seld beim Reichspräsidenten

Berlin, 29. Dez. Reichspräsident v. Hindenburg empfing am Freitag den bayerischen Ministerpräsidenten Seld, der wahrscheinlich im Laufe des Tages auch eine Besprechung mit dem Reichskanzler hatte.

## Neue Verwaltungsratsmitglieder der Reichsbahn

Berlin, 29. Dez. Am 28. Dezember hat der Reichsbahnpräsident in Paris die ihm zuteilende Wiederernennung der Mitglieder des Verwaltungsrates der Reichsbahn Margot und Rance betätigt. Anstelle des deutschen Mitgliedes Harig wurde Silberberg zum Mitglied des Verwaltungsrates bei der Reichsbahn betätigt.

## Rückschlag im Befinden des englischen Königs

London, 29. Dez. Der durch den vorgestrigen Abendbericht über das Befinden des Königs angekündigte ernste Rückschlag hat in allen Kreisen der englischen Öffentlichkeit große Unruhe hervorgerufen, die auch durch den etwas günstigeren Morgenbericht nicht beseitigt wurde. Vor dem Buckinghampalast war die Menschenansammlung wieder größer wie seit längerer Zeit. Ueber den Zustand des Königs verlautet zuverlässig, daß eine Aenderung gegenüber dem Vortage nicht eingetreten ist. Die Strahlenbehandlung wurde vorgestern abend zum ersten Mal seit Sonntag wieder angewandt. Das Ergebnis der vorgestrigen bakteriologischen Untersuchung, das, wie man hofft, noch heute bekannt gegeben wird, wird in medizinischen Kreisen als von überragender Bedeutung bezeichnet, da die Rückkehr einer teilweise oder allgemeinen Vergiftung des Blutes in diesem Stadium in hohem Grade gefährlich wäre. Der Prinz von Wales sprach gestern zum zweiten Male im Palast vor.

## Bolivianischer Vorstoß gegen Paraguay

Fort Vanguardia erneut besetzt.

Berlin, 29. Dez. (Sunkspruch.) Wie der „DAB“ aus Washington gemeldet wird, waren die Bemühungen einer Vermittlung zwischen Bolivien und Paraguay zum Stillstand gekommen, da man abwartete, ob die beiden Staaten den vor zwei Tagen ausgearbeiteten Protokollentwurf an-

